

ARTMAPP

Das Kunstmagazin für Entdecker

JULI – OKTOBER 2018
EUR 6,90 D/A SFR 9,90

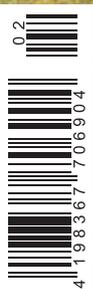


ARTMAPP

Die Kunst-App
im App Store und
bei Google Play
mobil.artmapp.net

BOZEN BAD RAGAZ SÜDTIROL ALPEN-RHEIN

SIGHTSLEEPING PARCOURS DE SCULPTURES
DIEHL HOESSLE MEHLER SCHAD SCHNEIDER SENONER
BREGENZ CHUR FRANKFURT KONSTANZ ST. GALLEN SCHWERIN VADUZ



ALPEN RHEIN

Am Calanda Nordostgrat – auf dem Klettergrat vom Rossfallenspitz zum Haldensteiner Calanda über Chur im Osten und Vättis im Westen mit Blick Richtung Bad Ragaz/Sargans,
Foto: Arno Mainetti

ÜBER DEN ALPENKAMM UND DEN RHEIN ENTLANG

Kaum hat man von der italienischen Seite gegen Norden hin den mächtigen Alpenkamm überwunden, findet man sich im sonnenverwöhnten Bündner Rheintal nahe der Graubündner Hauptstadt Chur wieder. Die älteste Stadt der Schweiz hat nicht nur eine wundervolle Altstadt, sondern bietet unter anderem mit dem neu erbauten Kunstmuseum und dem Forum Würth auch kulturell so einiges.

Nur wenige Kilometer von Chur entfernt warten im benachbarten Liechtenstein das Kunstmuseum und die Hilti Art Foundation mit großartigen Sammlungen und spannungsvollen Wechselausstellungen auf. Hinunter ans Ufer des Bodensees: Hier lockt Bregenz mit seinem weithin bekannten Kunsthaus im imposanten, preisgekrönten Zumthor-Kubus. Zurück in die Berge nach Davos wiederum führt der Weg zum Kirchner Museum, das nicht zuletzt für seine dialogischen Auseinandersetzungen mit dem Werk des großen deutschen Expressionisten einen hervorragenden Ruf genießt. Vor Davos lohnt sich ein Halt in Klosters, wo es im Heimatmuseum „Nutli Hütschi“ volkstümlich und qualitativ zugleich zu- und hergeht.

Zurück aus Davos und weiter dem Lauf des Rheins folgend kommt man alsbald nach Bad Ragaz, wo in diesem Jahr zum 7. Mal die Schweizerische Triennale der Skulptur mit internationaler Besetzung stattfindet. Und wenn man schon unterwegs ist, lohnt sich die Weiterfahrt nach St. Gallen, wo nebst der berühmten Bratwurst im Kunstmuseum spannende aktuelle Ausstellungen sowie eine herausragende Sammlung zu Hause sind.

ANDRIN SCHÜTZ

Kunstmuseum St. Gallen Zeitspuren und Körperkunst

Dank seiner umfangreichen Sammlung, die Kunstwerke vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart umfasst, gehört das Kunstmuseum St. Gallen zu den wichtigsten Kunstmuseen der Ostschweiz.



Installationsansicht der Ausstellung „Roman Signer – Spuren“,
Foto: Sebastian Stadler

Das Kunstmuseum St. Gallen und seine umfangreiche Sammlung können bereits auf eine lange Geschichte zurückblicken. Ein präpariertes Krokodil, das 1623 als Geschenk an die Stadt ging, soll den Grundstein gelegt haben für eine städtische Sammlung, die, wie es damals üblich war, naturkundliche und historische Objekte, aber auch Gemälde, Stiche, Büsten umfasste. Der 1823 gegründete Kunstverein St. Gallen, der Ausstellungen an wechselnden Orten organisierte, setzte sich dafür ein, dass diese wachsende Sammlung ein eigenes Haus erhalten sollte. Im Oktober 1877 eröffnete das Museum – ein prächtiger zweistöckiger Bau im Stil der Neorenaissance – mit einer naturkundlichen Abteilung im Parterre und Räumen für Kunst, Völkerkunde und Geschichte im Obergeschoss. Die historische und die ethnologische Sammlung wurden später in ein eigenes Haus überführt. Und knapp 100 Jahre nach seiner Eröffnung, im Jahr 1970, musste das heutige Kunstmuseum wegen Baufälligkeit geschlossen werden.

Zehn Jahre dämmerte der Museumsbau vor sich hin. Es gab sogar Pläne, das prächtige Gebäude einfach abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen. 1987 schließlich wurde das Kunstmuseum St. Gallen nach umfangreicher Renovierung wiedereröffnet. Doch auch in der Zeit, als es nicht geöffnet hatte, war das Kunstmuseum, zumindest zeitweilig, belebt. Roman Signer, der Appenzeller Bildhauer und Aktionskünstler, der seit den 1970er-Jahren in St. Gallen lebt, richtete sich 1980 einen Sommer lang in den schlafenden Ausstellungsräumen des Museums ein und nutzte sie als Labor für eine Reihe von Arbeiten. Er experimentierte mit Wassereimern, Fässern, Balken, Sandbergen. Er ließ Wasserbomben vom Dach sausen und hängte in einem der leeren Säle einen bis oben hin gefüllten Wassereimer auf, den er dicht über dem staubigen Boden pendeln ließ. Eine „mechanische Putzfrau“ nennt er die Aktion scherzhaft. Filmaufnahmen zeigen, wie das Wasser aus dem schwingenden Eimer schwappt und den Staub aufpeitscht. Zwölf Super-8-Filme drehte Signer im verwaisten Museum. Einige dieser Filme sowie weitere Zeugnisse aus Signers Sommer im Museum zeigt die Ausstellung



Museumsansicht,
Foto: Sebastian Stadler

„Spuren“. Der Titel verweist auf die Zeitgebundenheit der Signer'schen Aktionskunst und darauf, dass von diesen Aktionen oft nur einzelne Spuren übrig bleiben. Sehr anschaulich wird dies in einer Installation, die aus einer Metallrinne voll Quarzsand besteht. In dem weiß schimmernden Sand hat ein Autoreifen, der ebenfalls Teil der Installation ist, eine Spur hinterlassen. Der Reifen ruht, die abgeschlossene Bewegung ist allein aus dem Abdruck des Profils lesbar. Roman Signer, der vor allem mit seinen Sprengungen bekannt geworden ist, ist hier von einer stilleren, aber nicht weniger anregenden Sei-

te zu erleben. Parallel dazu präsentiert das Kunstmuseum St. Gallen eine umfassende Ausstellung mit Arbeiten von Maria Lassnig, die mit ihren körperbezogenen Malereien zu den prägenden Künstlerinnenpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts gehört.

ALICE HENKES

Bis 12. August 2018
Roman Signer. Spuren

Bis 23. September 2018
Maria Lassnig. Be-Ziehungen

Kunstmuseum St. Gallen
www.kunstmuseumsg.ch

Kunsthhaus Bregenz Preisgekrönter Minimalismus

In Vorarlberg, im westlichsten Zipfel Österreichs, steht eines der aufregendsten Ausstellungshäuser: Das Kunsthhaus Bregenz begeistert Kunstfreunde ebenso wie Architekturinteressierte.

Das Kunsthhaus Bregenz ist noch jung, hat aber dennoch einen klangvollen Namen, der Kunst- und Architekturfreunde anzieht. Der Schweizer Architekt Peter Zumthor entwarf das markante minimalistische Gebäude, dessen Fassade von milchglasartigen Glaspaneelen umgeben ist. Diese Glaswand ist dem eigentlichen Baukörper vorgeklagert und bildet eine Lichtdiffusionshaut, die für die optimale Umlenkung des Tageslichts in die Lichtdecken der Ausstellungsgeschosse sorgt. Im Inneren sorgen viel sichtbarer Beton sowie Böden und Decken aus geschliffenem Terrazzo für eine klare, nüchterne Atmosphäre. Der 1997 vollendete Bau wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem „Mies van der Rohe Award for European Architecture“.



David Claerbout, „The Quiet Shore“, 2011, Einkanal-Video, Videostill
© David Claerbout | Bildrecht, Wien, 2018

Kunsthhaus Bregenz, 2016, Foto: Markus Tretter, © Kunsthhaus Bregenz

Ebenso hochkarätig wie die Gestaltung des Hauses ist das Ausstellungsprogramm mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern wie James Turrell, Donald Judd, Jeff Koons, Louise Bourgeois, Cindy Sherman und anderen. Bis Anfang Oktober zeigt das Kunsthhaus Bregenz eine Ausstellung mit Werken des belgischen Künstlers David Claerbout, dessen Œuvre aus großformatigen Videoinstallationen und Filmprojektionen, aber auch aus Fotografie, digitalen Medien und Zeichnungen besteht. Zeit ist ein dominierendes Thema in Claebouts Arbeiten. In seinen Videos operiert er oft mit Verlangsamungseffekten – Bilder, die eigentlich bewegt sind, kommen beinahe zum Stehen. Claerbout erzeugt diese Effekte, indem er Filmmaterial am Computer bearbeitet oder durch den Einsatz von Diaserien. Durch diese Slow-Motion-Techniken erzielt Claerbout eine erhöhte Aufmerksamkeit der Betrachterinnen und Betrachter. Im Kunsthhaus Bregenz zeigt der Künstler nun unter anderem „Olympia (The real-time disintegration into ruins of the Berlin Olympic stadium over the course of a thousand years)“, eine digitale Rekonstruktion des Olympiastadions in Berlin. Dafür hat der Künstler jeden Stein des Renommiergebäudes der Nationalsozialisten gescannt und eine täuschend echte 3-D-Version angefertigt, die er in einem simulierten Laborversuch der Zeit und dem Wetter ausliefert. Die Arbeit ist eine Reflexion über Vergänglichkeit und Wahrnehmung im digitalen Zeitalter.

ALICE HENKES

Bis 7. Oktober 2018
David Claerbout
Kunsthhaus Bregenz
www.kunsthhaus-bregenz.at

Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation Zwei Kuben für die Kunst

Außen glänzende Black Box, innen weitläufiger White Cube: Das Kunstmuseum Liechtenstein ist architektonisches Highlight und attraktiver Kunstraum.

Noch moderner geht es kaum: Das Kunstmuseum Liechtenstein steht seit dem Jahr 2000 in eleganter Einfachheit gleich unterhalb des Schlosses von Vaduz. Es beherbergt die staatliche Kunstsammlung des Fürstentums Liechtenstein und dient als Spielort für Wechsellausstellungen mit namhaften internationalen Künstlerinnen und Künstlern. 2015 wurde die Erweiterung des Kunstmuseums, das Ausstellungsgebäude der Hilti Art Foundation, in Betrieb genommen. Entworfen von den Schweizer Architekten

Meinrad Morger und Heinrich Degelo mit Christian Kerez zeigt sich das Kunstmuseum Liechtenstein von außen als minimalistische Black Box aus schwarz eingefärbtem Zement und schwarzem Basaltstein. In die Außenhaut eingeschlossene Flusskiesel beleben den dunklen Kubus und stellen zudem eine Verbindung zur Landschaft des Rheintals her. Der unterirdisch mit dem Kunstmuseum verbundene Erweiterungsbau der Hilti Art Foundation nimmt diese architektonische Sprache auf, sodass nun zwei elegante Kuben eine kontrastreiche Einheit bilden. Der dunkle Kubus erweist sich im Inneren als klassischer White Cube, dessen großzügige Räume ideale Bedingungen für die Präsentation räumlicher Werke bieten. Ein

Thomas Lehnerer, „Freies Spiel“, Foto: Stefan Altenburger Photography
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018



Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation, Foto: Barbara Bühler

Schwerpunkt der staatlichen Sammlung, die internationale moderne und zeitgenössische Kunst vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart umfasst, liegt denn auch auf Objekten, Skulpturen und Installationen. Eine besondere Stellung innerhalb dieser Sammlung nehmen Werke der Arte Povera ein.

Die Bekanntheit des Kunstmuseums Liechtenstein in der internationalen Kunstlandschaft verdankt sich auch den attraktiven Einzel- und Gruppenausstellungen mit international bekannten Kunstschaaffenden der Gegenwart wie Christian Boltanski, Rita McBride, Thomas Schütte und Kiki Smith, aber auch Positionen der Moderne wie Kasimir Malewitsch oder Paul Klee. In diesem Sommer präsentiert das Kunstmuseum Liechtenstein eine Retrospektive zum Werk des Münchner Künstlers und Theoretikers Thomas Lehnerer (1955–1995), der Begriffe der Ästhetik wie Freiheit, Schönheit,

Glück, Spiel nach ihrer Tauglichkeit für einen zeitgenössischen Kunstbegriff befragte und dies auch künstlerisch umzusetzen versuchte. Die erste große Überblicksschau zum Schaffen Thomas Lehnerers überhaupt präsentiert neben bekannten Plastiken, Mal- und Zeichnungszyklen auch bisher nie ausgestellte Werke und Konzepte. Parallel dazu ist die Schau „Kirchner, Léger, Scully & mehr“ mit hochkarätigen Werken aus der privaten Sammlung der Hilti Art Foundation zu sehen.

ALICE HENKES

*Bis 2. September 2018
Thomas Lehnerer*

*Bis 7. Oktober 2018
„Kirchner, Léger, Scully & mehr.“
Werke aus der Hilti Art Foundation“*

Kunstmuseum Liechtenstein mit Hilti Art Foundation, Vaduz
www.kunstmuseum.li



Bündner Kunstmuseum Chur, Villa Planta und Erweiterungsbau, Foto: © Stephan Schenk

Bündner Kunstmuseum Chur Klare Strukturen, moderne Systeme

Abbildung v.l.n.r.:

Robert Ryman, „General“, 50 1/2 x 50 1/2, 1970
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Peter Buggenhout, „The Blind leading the Blind # 68“, 2015

Bethan Huws, „White, Grey, Black“, 2016
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

vom 30. Juni bis 11. November 2018 zu sehen
in der Ausstellung „Immer anders, immer gleich.“
Ein Versuch über Kunst und Systeme“,
Foto: Museum

Das Bündner Kunstmuseum in Chur ist immer eine Reise wert. Nicht nur dank der hochkarätigen Kunst, die hier gezeigt wird. Auch die Museumsarchitektur – eine neoklassizistische Villa im Dialog mit einem klar strukturierten Neubau begeistert.

Schmuckstücke der Churer Innenstadt sind sie beide: Die Villa Planta, als Privathaus erbaut und seit 1957 Sitz des kantonalen Kunstmuseums, und der 2016 eingeweihte Neubau des Architekturbüros Barozzi Veiga aus Barcelona. Die in den 1870er-Jahren für den international aktiven Kaufmann Jacques Ambrosius von Planta erbaute Villa beeindruckt mit zahlreichen orientalischem inspirierten Schmuckelementen im Innen- und Außenbereich, zum Beispiel einem Halbmond auf der vergoldeten Kuppel, Sphingen auf den Treppentritten und pompejanischen Malereien im einstigen Salon, der heute als Museumscafé dient. Der unterirdisch mit der Villa verbundene Neubau dagegen spricht mit seiner kubischen Form und der dynamischen Fassadengestaltung eine klare, nüchterne und doch sehr ästhetische Sprache.

In den Sommermonaten ist in diesem ansprechenden Erweiterungsbau die Ausstellung „Immer anders, immer gleich“ zu sehen, die sich mit Kunst und Systemtheorie auseinandersetzt. Systeme spielen seit Beginn der Moderne eine immer größere Rolle in der Wahrnehmung und Beschreibung der Wirklichkeit. Ob es um die Einteilung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse geht, um die Normierung von Kleidergrößen, Wiegemaße oder einfach um die Erfassung von Zeiteinheiten: Systeme spielen in fast allen Lebensbereichen eine wichtige Rolle. Die Kunstwelt begann in den 1960er-Jahren auf das moderne Systemdenken zu reagieren und sich damit auseinanderzusetzen. In New York, dem damaligen Zentrum der Kunstwelt, begannen Künstlerinnen und Künstler Werke aus einer inneren Logik heraus zu schaffen. Ordnungsprinzipien, Serien und Regelmäßigkeit führten



zu systematisch konzipierten Arbeiten. Fragen der Wahrnehmung, die Rolle des Betrachters und der Kontext, in dem die Werke erscheinen, wurden bestimmend. Daraus entwickelten sich Minimal Art und Konzeptkunst.

Die Ausstellung „Immer anders, immer gleich“ im Bündner Kunstmuseum kombiniert nun Werke aus den 1960er-Jahren mit zeitgenössischen Arbeiten. Die Gegenüberstellung namhafter Kunstschafter wie John Baldessari, Wade Guyton, Sol LeWitt, der !Mediengruppe Bitnik, Rémy Zaugg und vieler anderer will verdeutlichen, wie bestimmend komplexe Systeme in unserer digitalen Gegenwart geworden sind. Die zeitgenössischen Werke befassen sich dabei nicht mehr allein mit der Welt konzeptueller Systeme, sondern reflektieren auch die Bedeutung von Systemen für die Kunstwelt und die Gesellschaft.

ALICE HENKES

Bis 11. November 2018
„Immer anders, immer gleich.“
Ein Versuch über Kunst und Systeme“
Bündner Kunstmuseum Chur
www.buendner-kunstmuseum.ch

Künstlerinnen und Künstler: Carl Andre, Art & Language, John Baldessari, Walead Beshty, Stanley Brouwn, Peter Buggenhout, Angela Bulloch, Hanne Darboven, Matias Faldbakken, Corsin Fontana, Wade Guyton, Bethan Huws, Iman Issa, Donald Judd, On Kawara, Yves Klein, Sol LeWitt, Piero Manzoni, !Mediengruppe Bitnik, Robert Morris, Charlotte Prodger, Ad Reinhardt, Michael Riedel, Robert Ryman, Jan Schoonhoven, Frank Stella, Elaine Sturtevant, Rémy Zaugg



BA
BR
GA
RTZ

James Licini, „RRK400/2017“, 2017, Stahl,
H 630 cm, B 100 cm, T 100 cm,

7. Schweizerische Triennale der Skulptur in Bad Ragaz und Vaduz, Foto: © Bad RagARTz



Rheinlust und Kunstgenuss pur

Die Bad RagARTz 2018

Noch bis zum 4. November 2018 heißt es in Bad Ragaz: Eile mit Weile – verweile. Unter diesem treffenden Motto lockt derzeit das kleine Städtchen am Rhein in allen Gassen, Straßen und Parks auf die verschlungenen Pfade der Kunst. Auf solchen Wegen wandelt ARTMAPP und hat lichte Impressionen, vertiefte Einblicke und Geheimtipps von der Bad RagARTz mitgebracht.

VORALPINE IDYLLE, DIE ELEGANZ VERGANGENER TAGE UND DIE KUNST VON HEUTE

Inmitten der Rebberge, welche die liebliche Rheinebene vor den Toren Graubündens säumen, liegt der traditionsreiche St. Galler Kurort Bad Ragaz. Berühmt für ihre heilenden Thermalquellen, welche schon der große Paracelsus im

16. Jahrhundert zu loben wusste, hat die beschauliche, reich mit eleganter Fin-de-Siècle-Architektur bestückte Gemeinde aber auch im künstlerischen und kulturellen Bereich so einiges zu bieten. Dass nämlich auch in normalen Jahren zahlreiche Skulpturen die Parks, Gassen und Straßen des Ortes zieren, hat durchaus einen guten Grund. Diese Kunstwerke sind die ständigen Zeugen der Schweizerischen Triennale der Skulptur – der Bad RagARTz, die just in diesem Jahr zum siebten Mal in Bad Ragaz stattfindet. Mit dem unentwegten Einsatz der Organisatoren – des Ehepaares Esther und Rolf Hohmeister – hat sich die Triennale, die vor mehr als 20 Jahren als kleine, aber mutige Skulpturenausstellung ihren Anfang nahm, im Laufe der Zeit zum größten temporären Freiluftmuseum Europas und zu einem der wichtigsten Kunstevents weltweit gemausert.

Werner Bitzigeio, „Kubik III“, 2017/2018,
Stahldraht geschichtet, ca. H 500 x B 750 x T 400 cm,
Foto: © Bad RagARTz
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

KUNST BERÜHRT – WENN MAN KUNST BERÜHRT!

Rund eine halbe Million Besucher werden erfahrungsgemäß auch in diesem Sommer den Weg nach Bad Ragaz finden, um mehr als 450 Skulpturen von 77 Künstlern aus aller Welt zu bestaunen. Und vor allem wichtig: auch zu berühren! Denn dies ist unter anderem das Besondere an der Bad RagARTz. Nicht die museale Distanz und noch weniger die akademische Erhabenheit ist es, die hier gelebt werden. Vielmehr soll „das Gezeigte erfahren und berührt werden“, berichtet Rolf Hohmeister. „Denn nur wenn man Kunst ‚eins zu eins‘ erfahren kann, wenn man mit ihr in eine aktive Interaktion tritt, nur dann kann Kunst berühren“, so Hohmeister weiter. Dass der passionierte Kunstkenner und Arzt damit mehr als recht hat, zeigt ein Blick in die weitläufigen viktorianischen Parkanlagen von Bad Ragaz: Unter kundiger Führung, aber auch auf eigene Faust flanieren Gruppen, Paare und Familien, durch die faszinierende und weitläufige Skulpturenwelt. Die fröhlichen Gesichter und die angeregten Diskussionen, die allenthalben zu beobachten sind, sprechen eine klare Sprache: Mit der Bad RagARTz hat Rolf Hohmeister zusammen mit seiner Frau Esther und seinem kleinen eingespielten Team ein ideales Rezept gefunden, den zahlreichen Besuchern die verschiedenen Positionen der internationalen Gegenwartskunst auf eine ebenso menschliche wie auch fachkundige Art und Weise näherzubringen. Man möchte fast sagen: „Möge es doch immer so zu- und hergehen im Kunstbetrieb!“ Und wer weiß? Die Hohmeisters jedenfalls sorgen vor. Denn insgesamt mehr als 4.500 Kinder und Jugendliche besuchen im Rahmen der Triennale kreative, spielerische und herausfordernde Workshops, um so ein erstes Mal in „Berührung“ mit der Kunst zu kommen.

ARTMAPP jedenfalls ist überzeugt: Die Reise lohnt sich. Denn die Ausstellung bietet für alle Besucher viel: Sowohl der profunde Kenner der internationalen Kunstszene als auch der Laie, der es darauf anlegt, in Kombination mit einem schönen Ausflug in die reizende Landschaft ohne Berührungssängste erste Erfahrungen mit der Kunst zu sammeln, werden spannungsvolle, poetische und zuweilen auch überraschende Momente erleben.

ANDRIN SCHÜTZ



Esther und Rolf Hohmeister,
die Initiatoren und Organisatoren
der Bad RagARTz, Foto: © Bad RagARTz

Spaziergang über die Triennale



Hanna Roeckle, „Crystalline Needle“, 2018, Lack auf GFK, Foto: © Bad RagARTz



Jörg Plickat, Skulptur „Move“, 2017,
Cortenstahl, H 480 x B 480 x T 270 cm,
plus Untergestell: H 280 x B 460 x T 460 cm,
Foto: © Bad RagARTz
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

Anna Kubach-Wilmsen, „Axis Mundi“, 2018,
Stein, H 15 m, Foto: © Bad RagARTz
© VG Bild-Kunst, Bonn 2018

STEINRONDELLE AUS ALLER HERREN LÄNDER UND DIE SCHWEBENDE LEICHTIGKEIT DES EISENS

Weit über Europa hinaus lässt Anna Kubach-Wilmsen unser Auge schweifen, deren rund zwölf Meter hohe, aus Steinrondellen aller Kontinente bestehende Stele den Blick ins Erdinnere und auf den jäh hinter Bad Ragaz aufstrebenden Alpenkamm zugleich eröffnet. Tief aus dem Erdinneren wiederum stammt auch das Material, das den 1969 in Ansbach geborenen Künstler Thomas Röthel umtreibt. Ursprünglich Holzbildhauer ist er mit massiven Eisenplastiken auf der Triennale präsent, welche den Widerpart und die Ästhetik der mechanischen Krafteinwirkung versus die materiale Statik des Eisens in archaischer Manier auszuloten vermögen. Ebenso der Gewichtigkeit des Eisens hat sich der international erfolgreiche Hanseate Jörg Plickat verschrieben, der seine monumentale Skulptur „Move“ aus dem Jahre 2017 in scheinbar schwebender Leichtigkeit auf dem Wasser des Sees im viktorianischen Giessenpark treiben lässt. Von Norddeutschland zurück ins südtirolische St. Ulrich führt uns Egon Digion (Egon Stufenegger) mit seinen mächtigen Holzskulpturen und filigranen Marmorarbeiten. Aus dem nahe gelegenen Liechtenstein wiederum ist Hanna Roeckle in Bad Ragaz zu Gast, die mit ihren in klarer, geometrischer Linienführung gehaltenen farbchangierenden Rhomboiden den Park vor dem Schlosshotel bespielt.

Schlendert man, bevor man sich in die weitläufigen Parkanlagen von Bad Ragaz begibt, an der faszinierenden Architektur des Thermalbades entlang, fällt einem sogleich ein imposanter Dauergast ins Auge: Still und in meditativ-verträumter Pose gehalten scheint die mächtige Holzschnitzerei „Laura non c'è“ des bekannten, aus dem norditalienischen Val Gardena stammenden Holzschnitzers Bruno Walpoth über Haus und Tal zu wachen. Unweit der Therme wiederum stößt man alsbald auf die organisch anmutenden Marmorskulpturen der Luzerner Künstlerin Sibylle Pasche, die sich mit ihrer bildhauerischen Analyse molekularer Strukturen über die schweizerischen Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht hat.



Thomas Röhler, „Horizontale Entwicklung“, 2017,
Stahl, H 74 x B 240 x T 80 cm, Foto: © Bad RagARTz

rechte Seite: Bruno Walpoth, „Laura non c'è“, 2014, Legno - Crimolo,
H 285 x B 177 x T 125 cm, Foto: © Bad RagARTz

EINZIGARTIGE VIELFALT IN FORMENSPRACHE, MATERIALITÄT UND INHALT

Bezeichnend für die Bad RagARTz – das wird nach einem ausgiebigen Rundgang durch die Installationen klar – ist, dass weltweit wohl kaum eine derartige künstlerische Vielfalt zu finden ist. So gibt es in Bad Ragaz anspruchsvolle Werke zu sehen, die aber zugleich auch zu Interaktion und dem Spiel mit dem „Erlebnis“ Kunst laden und in Stil, Materialität und Motivik unterschiedlicher nicht sein könnten: Treibt der aus der Eifel stammende Eisenplastiker Werner Bitzigeio mit seinen begehbaren Skulpturen ein raffiniertes und gleichwohl amüsantes Spiel mit der Wahrnehmung, lassen die kraftvollen Kriegsmaskeraden eines Claude Giorgi den Besucher ins Dunkel der Geschichte zurückfallen. Sozialkritisches und weltpolitisches Gewicht wirft auch der Argentinier Juan Andereggen in die künstlerische Waagschale, der mit seiner archaischen Figureninstallation aus Fundholz, Eisen und Beton zu überzeugen vermag.

Dem Beton hat sich im Rahmen der Triennale auch der international bekannte Bildhauer Christian Bolt verschrieben, der mit seiner monumentalen, in ihrer Figuration ebenso klassisch wie expressiv anmutenden Installation „Agora“ das Publikum dazu auffordert, den Wertediskurs in Kunst und Gesellschaft stets aufs Neue zu vertiefen. Die Möglichkeiten geometrischer Stringenz und kompositorischer Finesse im rechten Winkel sowie wahre Urgewalt in der Art und Weise der Materialisierung demonstriert der Zürcher Künstler James Licini in seinen überwältigenden Stahlbauten. Zu entdecken aber gibt es freilich noch vieles mehr. Denn insgesamt über 450 Skulpturen warten auf interessierte Besucher und angeregte Diskussionen.

ANDRIN SCHÜTZ





James Licini, Foto: © Bad RagARTz

Mächtiger Stahl und ein zärtlicher Griff zum Himmel

James Licini

Der 1937 geborene Stahlbauer James Licini gehört mit zu den Männern der ersten Stunde an der Bad RagARTz. Seine mächtigen Skulpturen aus schwerem Stahl bestechen ebenso durch ihre konsequente Komposition wie durch ihr feinfühliges Spiel mit der Kraft des Materials und der lichten Transparenz des Himmels. Wir haben mit dem sympathischen und bescheidenen Urgestein gesprochen, das Interview für ARTMAPP führte Andrin Schütz.

ARTMAPP: Lieber Herr Licini, vielen Dank, dass Sie sich trotz des Eröffnungsrummels für uns etwas Zeit nehmen!

James Licini: Sehr gerne. Und eigentlich habe ich jetzt auch Zeit. Ich bin schon lange dabei und erlaube mir inzwischen, mich auch ein wenig aus dem Rummel, den Sie erwähnen, zurückzuziehen. Sie sehen das selbst an der Formensprache meiner Skulpturen: Ich liebe die Stille und das ruhige Zwiegespräch mehr als den großen Auftritt.

ARTMAPP: In Ihrem Werk versuchen Sie also, die ästhetischen und gedanklichen Möglichkeiten des Materials auszuloten?

JL: An sich stimmt das. Es geht aber auch um mehr. Gerade dann, wenn es um die gedanklichen Möglichkeiten geht, die sich aus der Konstellation des Materials, der Form, der Umgebung, in der eine Skulptur oder in meinem Fall eine Plastik steht, ergeben. Dazu kommen die Menschen, die sich auf die Plastik einlassen. Das ergibt alles zusammen einen spannungsvollen und freien Dialog. Ich habe mich formal auf das Postulat des rechten Winkels, der Horizontalen und der Vertikalen beschränkt. Diese Begrenzung eröffnet zugleich Raum für unendlich viele Möglichkeiten. Hinzu kommt die Form des Mäanders, der scheinbar unendlichen Schlaufe, die in vielen Kulturen die Grundlage einer jeden Ästhetik liefert. Ein gutes Beispiel für mein plastisches Denken sind die zwei Arbeiten, die derzeit hier ausgestellt sind. Es könnte übrigens auch jede für sich alleine stehen...

ARTMAPP: Wie würden Sie Ihre Arbeiten beschreiben?

JL: Sie erscheinen in ihrer Größe und in der mächtigen Erscheinungsweise des Materials auf den ersten Blick als massive und in sich geschlossene Monolithen aus Stahl mit wenig Luftraum. Sieht man etwas genauer hin und geht um die Plastiken herum, aber auch zwischen die Plastiken hinein, bemerkt man alsbald, wie verletzlich die Macht des Stahls ist und welche vielfältige Raumerfahrung diese an sich einfache und archaische Konstruktion ermöglicht. Je nach Winkel eröffnet die Geometrie den konzentrierten Blick in den Himmel, oder sie verschließt sich der Durchsicht ganz. Zuweilen überwältigt ein feiner Sonnenstrahl mit seinem nur kurz andauernden gezielten Schattenwurf den rechten Winkel des mächtigen, scheinbar für die Ewigkeit geschaffenen Stahls mit einer Diagonalen. So entsteht ein beständiges Wechselspiel aus Stille und Rhythmus und aus Geschlossenheit und Offenheit. Es ist ein Dialog zwischen Skulptur, Natur, Mensch und räumlicher Mathematik.

ARTMAPP: Was fasziniert Sie daran besonders?

LJ: Ein richtig gesetzter Millimeter Luft zwischen tonnen-schweren Stahlträgern kann ein riesiges Fenster zum Himmel öffnen und die Natur und den Menschen für eine kurze Zeit, aber vielleicht auch nachhaltig, völlig neu rhythmisieren. Und das, ohne dabei formal offensiv und ausgreifend oder gar laut zu werden, sondern vielmehr in einer in sich geschlossenen und stillen Sprache. Dies aber ist nur meine Strategie. Und das ist ja das Wundervolle an der Bad RagARTz: Einen ganzen Sommer lang können wir die künstlerischen Strategien von 77 Künstlern in über 400 Werken entdecken und erfahren: Und jede dieser 77 Strategien und Positionen hat auf ihre Weise und aus ihrer Intention heraus ihre eigene Gültigkeit.

ARTMAPP: Den großen Auftritt suchen Sie auch nicht als Künstler. Sie bezeichnen sich als „Stahlbauer“...

JL: Ja, das bin ich auch. Ich wollte eigentlich nie „Künstler“ werden. Dennoch sagen die Leute, ich sei es geworden (lacht). Der Begriff der Kunst aber ist ein sehr relativer und dient zuweilen als Ausrede für zweifelhaftes Handwerk. Oft birgt das Wort „Kunst“ auch den Begriff des „Artifizierten“, des „nur Konzipierten“, in sich. Das scheint mir gefährlich. Ich möchte echt und direkt sein in meiner Arbeit. Dazu kommt: Als ich mit meiner Arbeit begonnen habe, war Stahlbau ohnehin noch keineswegs als Kunst anerkannt. Noch bis in die 1980er-Jahre hinein dominierten Jean Tinguely und einige andere die Kunstszene in der Schweiz. Das war eine ganz andere Idee der Formensprache, der Ästhetik und der Aussage. Auch spielten politische und gesellschaftlich befreiende Aussagen eine große Rolle. Das war bei mir nie der Fall. Mir ging es immer um die Befreiung und eine Neuformulierung der Ästhetik innerhalb eines klaren ästhetischen und bildhauerischen Regelwerkes. Ein Postulat, das unter anderem Malewitsch mit seinem „Schwarzen Quadrat“ bereits in den 1910er-Jahren formuliert hatte. Als ich begonnen habe, stand ich mit einer solchen Auffassung quasi alleine da.

ARTMAPP: Beschreiben Sie uns Ihre Anfänge...

JL: Nun, es war am Anfang natürlich schwierig für mich. Ich war Eisenleger und Schlosser, hatte aber eine große Liebe zum Material und zu seiner natürlichen Ästhetik. Und vor allem zu seinen ästhetischen und gedanklichen Möglichkeiten. Und der Stahl birgt diese Möglichkeiten a priori in sich. Schauen Sie sich den Eiffelturm an: eine wundervolle Skulptur! Oder die frühen Wolkenkratzer: Die kühnen Stahlkonstruktionen, die ihnen zugrunde liegen, sind von überwältigender Schönheit. Der Erfolg kam bei mir etwas später und für mich selbst sehr überraschend. Aber natürlich: Ich bin froh über die Anerkennung, die mir heute zuteil wird.

Christian Bolt: „Agora“

DAS MENSCHSEIN ALS GESELLSCHAFTLICHE UND KULTURELLE GRUNDLAGE

„Hiersein ist herrlich!“, so die Worte Rainer Maria Rilkes über Bad Ragaz und den Park vor dem heutigen Grand Resort. Nahezu 100 Jahre ist es nun her, dass der berühmte romantische Dichter unter dem dichten Blattwerk der Bäume zu bedeutungsschweren Versen fand. Will es der Zufall oder wollte es die Weisheit der Organisatoren? Umrahmt just von jenen Stämmen, die Rilkes Gedanken einst Geborgenheit boten, wachen in diesem Sommer drei mächtige Allegorien der Musen der Lyrik, der Bildhauerei und der Musik über die stets weiter ins Ungewisse fallenden Geschicke der Künste.

KRAFTVOLL UND VERLETZLICH

In figurativer und zuweilen klassisch anmutender Manier gehalten zeigt die wirkungsmächtige Figurengruppe zugleich expressive Züge. Die Patinierung des einzigartigen Betongusses sowie die nahezu physisch präsente Hand des Bildhauers, die wieder und wieder in den Körper hineinzugreifen scheint, lassen die Skulpturen in ihrer vermeintlichen Übermacht ebenso präsent wie auch verletzlich erscheinen.

Den Blick tief ins innere Selbst, ins Innere der Zeit und gleichermaßen in die Ferne alles Kommenden gerichtet, entfalten die Figuren ihre kraftvolle Aura im Spannungsfeld zwischen über sich hinausgreifender Hermetik und in sich gekehrter Melancholie.

Erschaffen hat die beeindruckende Skulptureninstallation mit dem Titel „Agora“ der 1972 geborene und in Klosters lebende Bildhauer und Plastiker Christian Bolt. Ursprünglich Holzbildhauer studiert Bolt in der Folge an der Accademia di Belle Arti in Carrara Bildhauerei und profiliert sich als bald weit über die Landesgrenzen hinaus als meisterhafter und gefragter Bildhauer, der heute in diversen namhaften privaten und öffentlichen Sammlungen präsent ist. 2014 verleiht ihm die renommierte Accademia delle Arti del Disegno in Florenz als erstem Schweizer Bildhauer den Professorentitel.

Befasst sich Christian Bolts Werk im Kern stets mit dem menschlichen Dasein und der menschlichen Entwicklung als Individuum, aber zugleich als Teil eines sozialen Ganzen, liegt der Skulptureninstallation „Agora“ die kritische Fragestellung nach der aktuellen Befindlichkeit der Kunst im Sinne einer individuellen und gesellschaftlichen Ausprägung des menschlichen Daseins zugrunde. Ebenso relevant sind die sozialen, ästhetischen und wirtschaftlichen Systeme, die jenes „Sein“ umgeben und an sich zu binden suchen.

So ist denn auch die Grundlage der Installation „Agora“ im interdisziplinären Austausch über die Frage nach der Funktion der Kunst im Dasein des Menschen und damit im sozialen Miteinander zu suchen. Wird die Kunst im qualitativen, inhaltlichen und ästhetischen Sinne immer zum Sklaven einer kurzfristigen Marktdoktrin? Bolt sieht die Aufgabe der Kunst und der Kultur vielmehr darin, dem Menschen einen vom Zeitgeist unabhängigen, substanziell mit menschlichen Werten aufgeladenen, diskursiven Anhaltspunkt zu geben.

„Die Kunst hat die Aufgabe“, so Bolt, „dem Menschen und damit der ganzen Gesellschaft einen Raum der Reflexion samt seiner Herausforderungen zu eröffnen. Einen Raum der Reflexion über sich selbst als Individuum, aber auch über eine Gesellschaft, die aus Traditionen erwachsen ist und sich zugleich mit den Gegebenheiten ihrer Aktualität auseinandersetzen soll und muss.“

Christian Bolt in seinem Atelier in Arosa, Foto: © Bad RagARTz



DIE SKULPTUR ALS RAUM FÜR DIE ENTFALTUNG EINES GEMEINSAMEN

Oben erwähntes „Miteinander“ im interdisziplinären künstlerischen, gesellschaftlichen und ästhetischen Austausch bildet denn auch den kreativen und analytischen Rahmen der Installation „Agora“. Meinte die Agora bereits im alten Athen nicht nur den Marktplatz, sondern vielmehr auch den Ort des gemeinsamen Austausches, des Philosophierens und des Politisierens, summa summarum also: den öffentlichen Raum der Reflexion, so ist dies auch hier der Fall.

Findet die Manifestation des interdisziplinären Austausches in der Skulptur von Christian Bolt zwar eine dauerhafte Form, so ist sie selbst gleichwohl als Teil, und zwar ein durchaus wesentlicher, eines weiter gefassten Projektes zu betrachten. In die bewusste Verallgemeinerung der Allegorie gefasst beheimatet sie im wahrsten Sinne des Wortes sowohl

auf ihr aufgebrachte lyrische Worte als auch Musik und reflektiert damit das Gemeinsame der unterschiedlichen Disziplinen der Kunst. Dieses „Gemeinsame“ wiederum kommt insofern zum Ausdruck, als der Skulptur von Christian Bolt die musikalische Komposition „Préludium für einen neuen Morgen“ des österreichischen Komponisten Wolfgang-Michael Bauer sowie die lyrische Intervention „Prolog der Musen“ von Andrin Schütz explizit beigelegt sind. Musik wie auch Lyrik treten hier in enge Auseinandersetzung mit der Motivilk der Skulptur. Sie sollen somit als weiteres allegorisches Sinnbild der interdisziplinären und produktiven Auseinandersetzung mit dem Kunst- wie Kulturbegriff in ihrer Tradition, aber auch in ihrer dringlichen Aktualität stehen.

ANDRIN SCHÜTZ



Christian Bolt, „Agora“, Skulptureninstallation, 2018, Foto: © Bad RagARTz

Dem Licht folgend



Juan Andereggen, Installation „Siguiendo la luz“, Foto: © Bad RagARTz

In schlichter Manier aus alltäglichen Fundstücken und Schwemmh Holz komponiert entfalten die Skulpturen des argentinischen Künstlers Juan Andereggen sogleich ihre un-mittelbare und archaisch-poetische Kraft. Vom anderen Ende der Welt und zum ersten Mal mit dabei hat Andrin Schütz für ARTMAPP den Künstler interviewt.

ARTMAPP: Lieber Juan Andereggen, Sie sind extra aus Argentinien angereist, um Ihre Installation hier aufzubauen und an der Eröffnung der 7. Bad RagARTz teilzunehmen. Das heißt, diese Ausstellung bedeutet Ihnen viel?

Juan Andereggen: In erster Linie ist es mir natürlich eine große Ehre, an dieser wundervollen Ausstellung teilzunehmen. Sie bringt die Menschen zusammen und öffnet die Herzen für die Kunst.

ARTMAPP: Sie verfolgen in Argentinien, aber auch in der Schweiz eine rege Ausstellungstätigkeit. Die Bad RagARTz erwartet auch diesen Sommer rund eine halbe Million Besucher. Was möchten Sie den Menschen, die Ihre Installation sehen, mit auf den Weg geben?

JA: Mein Wunsch ist es, dass die Betrachter sich die Zeit nehmen, mit meinen Figuren und Skulpturen eine persönliche Beziehung aufzubauen. Diese Beziehung bedeutet, dass eine Kommunikation zwischen Werk und Publikum und damit auch zwischen mir als Künstler und dem Publikum entsteht. Diese Beziehung ist es denn auch, die den Raum eröffnet, die Gedanken zu befreien. Meine Gedanken und auch jene der Besucher...

ARTMAPP: Die Installation, die Sie hier präsentieren, trägt den Titel „Siguiendo la luz“. – Möchten Sie uns das Konzept Ihres Beitrages näher erläutern?

JA: „Siguiendo la luz“, das bedeutet: „dem Licht folgend“. Der erste Gedanke, der mir kam, als ich die Installation vor zwei Jahren andachte, war die Idee von vielen kleinen Küken. Die Küken brauchen das Licht. Wenn das Licht erlischt, erlischt auch das Licht ihres Lebens. Das Licht wurde später in der Konzeption zum übergeordneten, aber auch ambivalenten Symbol. Wir alle brauchen das Licht zum Leben, es kann aber zugleich für eine problematische Verlockung stehen: Wenn sie genauer hinschauen, bemerken sie, dass jede der 30 Figuren, welche meine beiden installativen Welten bewohnen,

einen eigenen Charakter hat – trotz der an sich stereotypen Formensprache. Die Gesellschaft versucht, uns zu genau solchen Stereotypen zu machen, die keine Individualität und keinen eigenen Charakter mehr besitzen. Verliert man aber die Individualität, erlischt das Leben. Die Häuser und Städte im Hintergrund wiederum zeigen uns die komfortablen Errungenschaften der Zivilisation und damit die Mechanik der Vereinheitlichung und der Stereotypie. Diese komfortablen Errungenschaften sind auf den ersten Blick gut, auf den zweiten aber gefährlich. Sie führen in die Verallgemeinerung und in die Vereinsamung. Außerdem haben sie zugleich oft manipulative Strukturen. Denken Sie an die Zwänge des Kapitals, der Kirche, der Politik und so weiter... Das Licht ist in meiner Installation als Köder zu verstehen, den die Verwalter der oben erwähnten zivilisatorischen Errungenschaften auslegen. Sie versuchen ständig, uns von uns selbst wegzulocken. Genauso ist dieses Licht: Es verspricht uns mehr, als wir je erreichen können und auch erreichen sollten. Die Entscheidung, ob wir diesem verlockenden und trügerischen Licht in die Ungewissheit folgen, ist aber stets unsere eigene. Deswegen sehen Sie in meiner Installationen Figuren, die sich dem Licht zuwenden, während sich andere abwenden, und auch solche, die sich nicht sicher sind.

ARTMAPP: Ihre Arbeit steht hier in Bad Ragaz im Kontext und im Dialog mit den Arbeiten von 76 anderen Künstlern. Mit mehr als 400 Skulpturen aus verschiedenen Teilen der Welt versuchen die Künstler hier, die zahlreichen Besucher zum Nachdenken und zum Genießen anzuregen. Welche Funktion hat aus Ihrer Sicht die Kunst heute in der Gesellschaft? Und: Was kann die Kunst im Menschen und in der Gesellschaft bewirken, wenn sie – wie hier – in solch großer gedanklicher und ästhetischer Vielfalt auftritt?

JA: Jeder von uns trägt eine kulturelle Vorprägung in sich. Sei es aufgrund seiner Nationalität, seiner Familie, seines Milieus etc. ... Somit gibt es verschiedene Möglichkeiten. Und natürlich verschiedene individuelle Bedürfnisse. Gerade diese kulturelle, ästhetische und gedankliche Vielfalt ist hier in Bad Ragaz vorhanden. Die Menschen können hier nicht einfach durch einen Wald voller Bäume spazieren. Sie können vielmehr durch einen Wald voller Ideen und Gedanken wandern. Die Kunst in ihrer ganzen Vielfalt, wie wir sie hier antreffen, kann – wenn die Menschen sich die Zeit nehmen, über das, was sie wahrnehmen, auch zu reflektieren – sehr viel bewirken. Sie kann auf diesem Wege zum Motor des Denkens, der Intelligenz, der Kritik und damit der Entwicklung der Gesellschaft werden.

ARTMAPP: Wir leben hier in einem freien und demokratischen Land. In Argentinien war die Situation für lange Zeit eine andere. Hatte dies Einfluss auf Ihre Arbeit? Wie ist die Situation heute?

JA: In den Zeiten der Militärdiktatur, die von 1976 bis 1983 andauerte, habe ich meine ersten Schritte im Kunstbetrieb unternommen. 1976 war ich gerade einmal 18 Jahre alt. Natürlich hatten wir damals etwas Angst, zu unseren Inhalten zu

stehen. Regimekritische Kunst war etwas eher Gefährliches. Da ich eine sensible Person bin, war das für mich natürlich eine schwierige Zeit. Inzwischen ist es wesentlich besser geworden... Aber auch in den letzten Jahren war es so, dass man der Verlockung des Lichts, über die wir oben gesprochen haben, folgen konnte oder eben nicht. Mit den entsprechenden Konsequenzen.



Juan Andereggen, Foto: © Bad RagARTz

ARTMAPP: Sie tragen den Namen Andereggen. Das klingt nach Schweizer Wurzeln?

JA: Ja klar... Mein Urgroßvater ist mit seiner Familie aus dem Wallis nach San Jerónimo Norte in Argentinien ausgewandert. Da bin ich dann aufgewachsen. Allerdings habe ich in meiner Kindheit den schweizerischen kulturellen Hintergrund stark gespürt. Daraus ergab sich a priori eine Beziehung zur Schweiz. Ich besuche die Schweiz jedes Jahr und fühle mich sehr wohl hier. Zumal auch mein Bruder als erster Andereggen seit zwei Generationen wieder hier lebt.

ARTMAPP: Ihre Arbeit ist in ihrer Bildsprache nicht mit einer europäischen Herkunft in Verbindung zu bringen. Gibt es „europäische“ Aspekte in Ihren Arbeiten?

JA: Nein – meine Bildsprache ist klar eine südamerikanische. Man muss allerdings sagen, dass durchaus sehr vieles in der südamerikanischen Bildsprache ursprünglich europäisch ist. Auch der Konstruktivismus, dem ich angehöre, hat europäische Wurzeln. Wie Sie an meiner Arbeit sehen, sind wir in Südamerika aber ganz eigene Wege gegangen.



Sybille Pasche vor dem Grand Resort,
„Coral Secrets“, 2017/2018,
Marmor Bianco Carrara,
H 128, B 180, T 160 cm
(bei Resort Hotel Bad Ragaz)

HOTELS IN BAD RAGAZ

Grand Resort Bad Ragaz

Pfäferserstrasse 8, 7310 Bad Ragaz
T +41 81 303 27 14
www.resortragaz.ch

Das führende Wellbeing & Medical Health Resort Europas besteht aus den beiden Fünf-Sterne-Hotels Grand Hotel Quellenhof & Spa Suites und Grand Hotel Hof Ragaz sowie dem Palais Bad Ragaz. Sieben Restaurants mit insgesamt 59 Gault-Millau-Punkten und 1 Michelin-Stern, ein Bistro, ein Café sowie ein Sushi-Take-Away sorgen für kulinarischen Hochgenuss. Das medizinische Zentrum sowie die stationäre „Clinic Bad Ragaz – The Finest Art of Rehabilitation“ ergänzen das Wellnessangebot vor Ort.

Foto: © SORELL HOTEL TAMINA

SORELL HOTEL TAMINA****

Am Platz 3, 7310 Bad Ragaz
T +41 81 303 71 71
F +41 81 303 71 72
www.sorellhotels.com

Das beliebte Sorell Hotel Tamina in Bad Ragaz ist für seine herzliche Gastfreundschaft bekannt. Die atemberaubende Bündner Berglandschaft mit der beeindruckenden Taminaschlucht, das Thermalbad Tamina Therme gleich nebenan und der Golfplatz machen das persönliche 4-Sterne-Haus im Heidiland zum perfekten Ferienort. Das Sorell Hotel ist ein perfekter Ausgangspunkt für einen Bummel durch die Dorfgassen oder einen Ausflug in die Natur. Entspannen Sie nach einem ereignisreichen Ferientag im Restaurant im Park, lassen sich kulinarisch verwöhnen oder genießen Sie Ihren Aufenthalt in der Tamina Therme und im Spahouse Bad Ragaz.

Hotel Restaurant Rössli

Freihofweg 3, 7310 Bad Ragaz
T +41 81 302 32 32
www.roessleragaz.ch

Das Rössli ist ein kleines Hotel mit vorzüglichem Restaurant in Bad Ragaz. Haus, Zimmer und Suite sind umgebaut. Architektonisch anspruchsvoll und passend zum Ruf des 15-Punkte-Restaurants. Ueli Kellenbergers Küche ist überraschend, vielfältig und erfinderisch. Die Weinkarte führt über 500 Positionen aus aller Welt. So heißt der Geheimtipp: Speisen und ruhen im Rössli, Kunst erleben auf dem über 11 km langen Skulpturenpark, Erholung in der Therme, ausfliegen in die Bündner Herrschaft oder auf den Pizol.

Foto: © Hotel Restaurant Rössli



DAS GROSSE IM KLEINEN ENTDECKEN – FESTIVAL DER KLEINSKULPTUR IM ALTEN BAD PFÄFERS

Etwas abseits des großen Publikumsverkehrs rund um die 7. Schweizerische Triennale der Skulptur in Bad Ragaz selbst findet zeitgleich im Alten Bad Pfäfers, weit hinten in der wildromantischen Taminaschlucht, das Festival der Kleinskulptur statt. Die liebevoll und gekonnt kuratierte Ausstellung ermöglicht es dem Besucher, die Werke der an der Bad RagARTz ausstellenden Künstlerinnen und Künstler in einem intimeren Rahmen und in einer kleineren Dimension erneut zu entdecken. Der Ausflug hin zu den altherwürdigen Mauern des ehemaligen Badehauses der Benediktinerabtei Pfäfers allerdings lohnt sich nicht nur aus Gründen der Liebe zur Kunst und zur historischen Architektur. Vielmehr führt der Weg zum ältesten Barockbad der Schweiz, dessen heilende Quelle im 16. Jahrhundert bereits von Paracelsus geschätzt wurde, durch eine faszinierende Landschaft, die von mächtigen Felsformationen und klaren Wasserfällen geprägt ist.



Juan Andereggen, Kleinskulpturen, Foto: Adrian Flütsch

VERLEIHUNG DES ERSTEN SCHWEIZER SKULPTURENPREISES

Ein weiteres Highlight der diesjährigen Schweizerischen Triennale der Skulptur ist die Verleihung des ersten Schweizer Skulpturenpreises. Der vom Unternehmer-Ehepaar Myriam Wyss-Fopp und Leonhard Fopp gestiftete Preis ist mit einer Summe von insgesamt 30.000 Franken dotiert und wird von einer fachkundigen, international zusammengesetzten Jury am 18. August im Rahmen eines fulminanten Dorffestes feierlich an drei ausgewählte Preisträger verliehen. Anlässlich der Preisverleihung lockt am 18. August mit der Aufführung der Ragazer-Kantate außerdem ein besonderer musikalischer Leckerbissen.

visarte.lichtenstein

TRIENNALE 2018

26. August bis 6. Oktober 2018

Vom 26. August bis 6. Oktober 2018 findet die zweite Triennale in Liechtenstein statt. Alle drei Jahre bietet visarte.lichtenstein, in Zusammenarbeit mit den sechs Kulturhäusern der Gemeinden sowie in Kooperation mit der Gemeinde Vaduz im Kunstmuseum Liechtenstein und im Kunstraum Engländerbau, die Möglichkeit aktuelle zeitgenössische Kunst hautnah zu erleben. Während dieser sechs Wochen werden insgesamt vierzig Mitglieder des Berufsverbands bildender KünstlerInnen einen Einblick in ihr künstlerisches Schaffen der letzten drei Jahre geben.

Kulturhäuser:

Küefer-Martis-Huus, Ruggell;
Kulturhaus Rössle, Mauren;
Pfrundbauten, Eschen;
Domus, Schaan;

Kulturzentrum Gasometer, Triesen;

Alter Pfarrhof, Balzers.

Öffnungszeiten:

FR 16 - 20 Uhr,
SA/SO 14 - 18 Uhr

Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz

Öffnungszeiten:

DI - SO 10 - 17 Uhr,
DO 10 - 20 Uhr

Kunstraum Engländerbau, Vaduz

Öffnungszeiten:

MO - SO 13 - 17 Uhr,
DI 13 - 20 Uhr

www.visarte.li



©ALMA (ESO/NAOJ/NRAO), M. MacGregor;
NASA/ESA Hubble, P. Kalas;
B. Saxton (NRAO/AUI/NSF)

ART[®]

SALZBURG
CONTEMPORARY

ART SALZBURG CONTEMPORARY &
ANTIQUES INTERNATIONAL

19 – 21 OKT | OCT 2018

FR & SA | FRI & SAT 9.00 – 18.00

SO | SUN 9.00 – 17.00

MESSEZENTRUM SALZBURG
EXHIBITION & CONGRESS CENTER SALZBURG

ZEITGLEICH MIT DER RENOMMIERTEN OLDTIMERMESSE CLASSIC EXPO
TICKET GILT FÜR BEIDE MESSEN!
AT THE SAME TIME WITH THE CLASSIC CAR SHOW CLASSIC EXPO
TICKET IS VALID FOR BOTH FAIRS!



Internationale Messe für zeitgenössische Kunst,
klassische Moderne & Antiquitäten

International fair for contemporary art,
classical modernism & antiques

www.art-salzburg-contemporary.com

messezentrum
salzburg

salzburgarena

SENAT DER
WIRTSCHAFT

consultech_{KG}

FORUM WÜRTH RORSCHACH



Bis
28. April 2019

«Bi öös deheem»

Gemaltes Appenzeller und Toggenburger
Landleben zu Gast im Forum Würth Rorschach

Eintritt frei

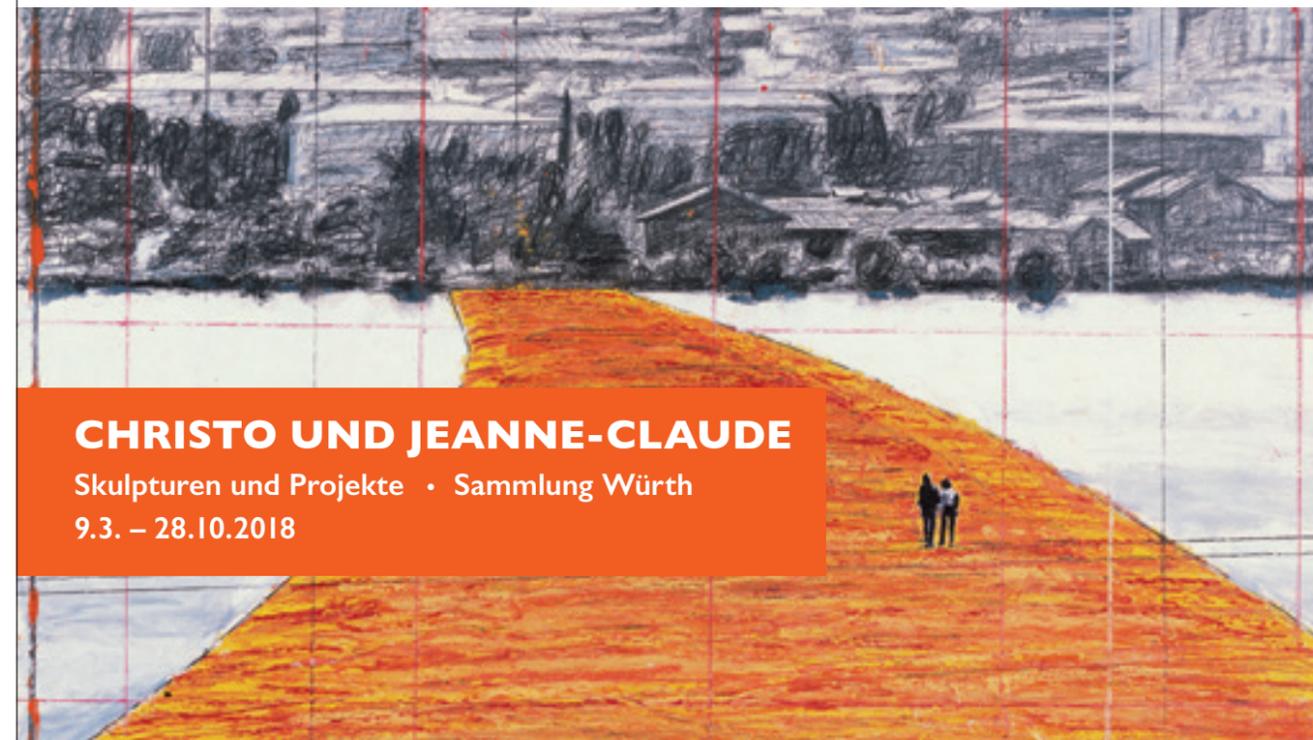
forum-wuerth.ch
Churerstrasse 10 · 9400 Rorschach

Tel. +41 71 225 10 70
rorschach@forum-wuerth.ch

Alle Kunstaktivitäten des Forum Würth
Rorschach sind Projekte von Würth.



FORUM WÜRTH CHUR



CHRISTO UND JEANNE-CLAUDE

Skulpturen und Projekte · Sammlung Würth
9.3. – 28.10.2018

Forum Würth Chur · Aspermontstrasse 1 · 7000 Chur
Tel. 081 558 05 58 · www.forum-wuerth.ch · Mo - So 11 - 17 Uhr

Alle Aktivitäten des Forum Würth Chur sind Projekte der Würth International AG.





Karin Karinna Bühler, „Cambio“, 2018,
Spiegelblech, Chromstahl, 450 x 65 x 75 cm,
Foto: © Ralph Feiner
© 2018, ProLitteris, Zürich

Ein Grenzdorf wird zum Kunstzentrum

Arte Castasegna

*Ein Dorf in den Bündner Alpen wird zur Kulisse
für ein sommerliches Ausstellungsprojekt: „Arte Castasegna“
verbindet traditionelle Bergwelt und zeitgenössische Kunst.*

Historische Gassen, blühende Gärten und dahinter, gleichsam wie ein weit gespannter Theaterprospekt, die Bündner Alpen: Das Dorf Castasegna bietet eine grandiose Kulisse für ein sommerliches Kunstprojekt. Mehr noch: Castasegna war schon immer ein Ort der Begegnung, des Austausches und der Kultur. Es war und ist ein Ort, an dem sich bedeutsame wissenschaftliche, künstlerische und kulturhistorische Stränge kreuzen.

Das malerische Dorf des Bergell liegt unmittelbar an der Grenze zu Italien und erfreut sich trotz seiner Lage in einer Höhe von 690 Metern über dem Meeresspiegel eines mediterranen Klimas. In den zahlreichen Gärten des Dorfes wachsen Palmen, Feigenbäume, Kamelien und Weinstöcke. In Brentan, oberhalb von Castasegna, erstreckt sich einer der größten Edelkastanienwälder Europas.

Nicht nur die Flora des Südens fühlt sich in Castasegna heimisch. Das Dorf, seit 2010 Teil der Gemeinde Bregaglia, ist seit jeher auch ein Verbindungsknoten für Kulturelles. Zu den bekanntesten Bauwerken des schmucken Ortes zählt die

„Villa Garbald“ mit Pergola und Gartenanlage, die 1862 nach Plänen von Gottfried Semper erbaut wurde. Übrigens das einzige Gebäude Sempers südlich der Alpen. Oberhalb der „Villa Garbald“ steht der preisgekrönte Wohnturm „Roccolo“, der 2004 von den Basler Architekten Miller & Maranta entworfen wurde. Bruno Giacometti, der Bruder von Alberto Giacometti, gestaltete die Häuser der Siedlung Brentan sowie den roten Pavillon beim ehemaligen Grenzübergang nach Italien.

Der Verein „Progetti d’arte in Val Bregaglia“, der seit 2010 bereits zahlreiche Ausstellungen an verschiedenen Orten im Bergell organisiert hat, lässt in diesem Sommer das Dorf Castasegna zur Bühne für ein aufregendes Kunstevent werden: „Arte Castasegna“. Das Kuratorentrio Luciano Fasciati, Misia Bernasconi und Céline Gaillard hat 14 renommierte Kunstschaaffende aus der Schweiz und aus Italien eingeladen, unterschiedliche Innen- und Außenräume im Dorf Castasegna zu bespielen. Entstanden ist ein Kunstparcours mit Arbeiten, die alle eigens für „Arte Castasegna“ geschaffen wurden, die historischen und

geografischen, architektonischen und gesellschaftlichen Eigenheiten des Ortes und der Region aufnehmend und neu interpretierend. Das Besondere daran: Die Kunstwerke stehen nicht nur in Straßen und Gärten, sondern finden sich auch in teilweise privaten Innenräumen. Die Konfrontation mit der Kunst wird so zugleich zur sehr intimen Begegnung mit dem Ort und seiner Geschichte.

Der Bündner Künstler Piero Del Bondio hat die Bewohnerinnen und Bewohner von Castasegna gebeten, ihm je ein Wort zu schenken. In dem von Bruno Giacometti 1959 entworfenen ehemaligen Zollpavillon, der heute als Buswartehäuschen dient, präsentiert er die handschriftlich notierten Beiträge nach Generationen gebündelt. Die Worte der sieben bis 21-Jährigen sind zum Beispiel dem Element Luft zugeordnet und auf hellblauen Rechtecken notiert, die der 64- bis 91-Jährigen indes hat der Künstler dem Element Erde untergeordnet. Sie finden sich auf braunen Quadraten. Die aus dem Appenzell gebürtige Künstlerin Karin Karinna Bühler haucht mit einer Installation einem ehemaligen Ladenlokal neues Leben ein. Der italienische Künstler Michele Ciacciofera arrangiert in einem Steinbecken im Ortskern eine Soundinstallation, die Klänge aus Natur- und Menschen-sphäre miteinander verbindet.

Michael Günzburger lässt meterlange weiße Flachsblühen von einer Felsnase westlich von Castasegna baumeln. Der Berner Künstler arbeitet sonst meist im Bereich der Zeichnung. Mit seiner Installation, die an das traditionelle Kastaniendessert Vermicelles denken lässt, will an die vielen armen Zuckerbäcker erinnern, die im 19. und 20. Jahrhundert aus dem Bergell ausgewandert sind. Der in Zürich lebende Konzept- und Performance-Künstler San Keller inszeniert gar ein ganzes Festival: Er lädt musikalisch aktive Künstlerinnen und Künstler in ein altes Kastaniendörrhaus ein. Eine Woche lang können die musizierenden Kunstschaaffenden sich dort beim experimentellsten Festival der Schweiz austauschen.

Neben San Kellers klingender Intervention gibt es ein umfangreiches Rahmenprogramm mit zahlreichen Aktivitäten und Attraktionen.

ALICE HENKES

*Bis 21. Oktober 2018
„Arte Castasegna“
www.arte-castasegna.ch*

*Ein Kunstprojekt im Dorf Castasegna mit Werken von:
Piero Del Bondio, Karin Karinna Bühler, Michele Ciacciofera,
Katalin Deér, H.R. Fricker, Gabriela Gerber & Lukas Bardill,
Michael Günzburger, Haus am Gern, San Keller,
Zilla Leutenegger, Carmen Müller und Valentina Stieger*

Castasegna, Roccolo, Villa Garbald
© Andrea Badrutt





Patrick Devonas, „Al sass della Madonna“, 2018, Öl auf Leinwand und Dibond, 76 cm

Das Gemälde basiert auf der Legende des Auszuges der Madonna aus der Kirche von Soglio im Bergell während des Bildersturms.

Von wilden Männern, schlauen Zwergen
und rätselhaften Kräuterfeen

Alpensagen.ch

Sie sind im ganzen Alpenrheingebiet zu Hause, aber man bekommt sie selten zu Gesicht: die bärenstarken und scheuen Waldbewohner, die märchenhaft schönen Alpenfeen mit goldenem Haar, die hinterlistigen Zwerge und die furchterregenden Totenzüge, welche die wildromantische Berglandschaft durchstreifen. Besonders häufig aber treten die geheimnisvollen Bergbewohner noch bis zum 12. April 2019 im noblen Bündner Kurort Klosters in Erscheinung. Dort haben sie sich im hiesigen Heimatmuseum, dem „Nutli Hüschi“, eingenistet, zugleich Startpunkt einer rund dreijährigen Tournee des Projektes „alpensagen.ch“ durch den ganzen Kanton Graubünden. In monatelanger Kleinarbeit hat der international bekannte Bündner Maler Patrick Devonas die Mythen und Sagen der Region um Klosters und Davos meisterhaft ins Bild gesetzt.

EINE FASZINIERENDE ERLEBNISWELT UND MÜNDLICHE ERZÄHLUNGEN

Im Zusammenspiel seiner Werke mit den sorgsam arrangierten Beständen des Museums ist im 450 Jahre alten Walserhaus unter tatkräftiger Mitwirkung des engagierten Museumsteams eine ebenso lehrreiche wie spannungsvolle interaktive Erlebnislandschaft für Groß und Klein rund um das vielfältige traditionelle Erzählgut der dortigen Region entstanden. Mit der faszinierenden Ausstellung, die von Lesungen, Erzählabenden sowie Erwachsenen- und Kinderworkshops begleitet wird, soll dem zunehmend vom Aussterben bedrohten Kulturgut der alpinen Sagenerzählung nachhaltig neues Leben eingehaucht werden. Ein besonderes Anliegen ist den Projektinitiatoren die Arbeit mit den Kindern der Einheimischen und Gäste des Kurortes: Denn nur wenn es gelingt, die kommende Generation für die Tradition der mündlichen Sagenüberlieferung zu begeistern, kann dieses wertvolle Kulturgut überleben, das seit Jahrhunderten einen wesentlichen Teil der Identität der Bergbevölkerung darstellt.

WEITERE STATIONEN DER TOURNEE

Ab 22. September 2018 gastiert „alpensagen.ch“ in Disentis im ältesten Benediktinerkloster nördlich der Alpen, während im Frühjahr mit Laax die erste romanischsprachige Destination auf dem Programm steht.

www.alpensagen.ch